

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 133 (2007)
Heft: 9

Artikel: Das Bundeshaus-Leben ist schwer : Putin besucht Calmy-Rey
Autor: Weber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Putin besucht Calmy-Rey

Ulrich Weber



«Guten Tag, Madame Calmy! Ah, bist du doch da!», giftelt Bundesrat Christoph Blocher.

«Warum sollte isch nischt da sein?», fragt Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey pikiert zurück.»

Blocher schmunzelt: «Immer wenn ich eine Zeitung aufschlage, lese ich, wo im Ausland du jetzt gerade bist.»

«Mais pardon, cher collègue», entrüstet sich Frau Calmy, «isch bin Aussemministerin der Schweiz und dieses Jahr zugleich auch noch Bundespräsidentin – also da ist es doch meine Pflicht, im Ausland präsent zu sein und unsere Verantwortung gegenüber der Welt wahrzunehmen.»

«Schön gesagt», erwidert Blocher, «aber für mich bist du etwas zu viel im Ausland!»

«Mais non, Christophe!»

«Mais oui, Micheline!», gibt dieser zurück, «du sprichst mir in Sachen EU und Uno und Sicherheitsrat und so weiter eindeutig zu viel im Ausland. Du solltest schon ein bisschen mehr da sein.»

«Isch dengge nischt daran», widerspricht Micheline, «und über'aupt bleibe isch selbstverständlich zu'ause, wenn wischtiger Besuch kommt. Isch abe meine Agenda schon im Griff!»

«Was ist für dich ein wichtiger Besuch?», bohrt Blocher weiter.

«Zum Beispiel wenn Präsident Putin in die Schweiz gommt», antwortet die Bundespräsidentin.

«Ja kommt Putin in die Schweiz?», fragt Christoph erstaunt.

«Ja», sagt Micheline Calmy-Rey stolz, «isch abe ihn eingeladen. Russland wählt im Dezember ein neues Parlament und im März einen neuen Präsidenten – da ist es doch gut, wenn isch unsere Demokratie erläre ...»

«Aber als Justizminister könnte ich dies ja genauso gut machen», meint Christoph.

«Könntest du schon», antwortet Micheline schnippisch, «aber isch möschte es eben sehr gerne selber tun.»

«Also wenn du Putin das Wallis zeigen willst, übernehme isch das gerne», anerbietet sich Bundesrat Pascal Couchebin.

«Und ich zeige ihm das Appenzellerland», anerbietet sich Hansrudolf Merz.

«Du solltest schon ein bisschen mehr da sein», sagt Christoph Blocher. «Isch dengge nischt daran», widerspricht Calmy-Rey.

«Und ich das Berner Seeland», ruft Bundesrat Samuel Schmid.

«Du kannst ja mit ihm im Schiff aufs Rütti fahren», schlägt Moritz Leuenberger vor, «und dann lässt du dich wie Bush mit Putin beim Fischen fotografieren ...»

«Oder beim Schiessen», meint Samuel und erinnert damit an die Foto des Waffe tragenden russischen Präsidenten, die um die Welt ging.

«Wir werden sehen», fasst Micheline zusammen, «isch abe schon verschiedene Ideen im Gopf ... vielleicht fahren wir zusammen auf die Jungfrau ...»

«Dann bringt der «Blick» die Schlagzeile: Putin steigt auf die Jungfrau», grinst einer der Bundesräte. Wer diesen sexistischen Spruch gewagt hat, ist nicht bekannt.

Bundesrätin Doris Leuthard überbrückt die peinliche Situation mit einer munteren Frage: «Was meint ihr: Was trinken die Russen am liebsten?»

«Wodka», rufen alle Bundesräte.

«Falsch», antwortet Doris, «Milch!» – «Ist

das wahr?», fragen die andern.

«Jawohl», bekraftigt Doris, «der Rohstoff Milch ist gegenwärtig weltweit gefragt, besonders auch in Russland. Dort wurde die Milchviehzucht in den letzten Jahren straflich vernachlässigt, weshalb die Russen an vielen Vieh-Auktionen in der Schweiz in grossen Mengen Milchvieh kaufen und damit die Preise in die Höhe treiben ...»

«Sie beherrscht ihre Dossiers, nicht wahr?», sagt Christoph Blocher wohlgefällig, «wenn nur alle ...»

Micheline überhört den Seitenhieb und fragt: «Gönnt ihr mir sagen, was die Russen gerne essen?»

Die Antworten kommen schnell: «Viel, grauenhaft viel!» oder: «Die laden den Teller gierig dreimal voll und lassen dann doch die Hälfte stehen ...»

«Im Zeitalter der Globalisierung essen die Russen immer mehr dasselbe wie wir», erklärt Doris, «Fleisch, Fisch, Gemüse, Teig- und Süßwaren. Wichtig sind auch die Suppen, zum Beispiel Borschtsch, Schtschi, Rassolnik oder andere ...»

«Sie beherrscht ihre Dossiers, nicht wahr?», wiederholt Christoph.

«Und immer viel Wodka dazu», sagt einer.

«Ören wir auf mit unseren ewigen Vorurteilen!», bemerkt Micheline, «die Russen sind sehr intelligente Leute. Dengt nur an die vielen Schach-Grossmeister!»

«Ich stelle einen Ordnungsantrag», unterbricht Hansruedi Merz, «die Ausführungen von Kollegin Leuthard haben mich geradezu hungrig gemacht. Wollen wir heute nicht wieder mal gemeinsam Zmittag essen?»

Die andern nicken eifrig.

«Hast du vorher nicht Porridge gesagt?», fragt Hansruedi Doris, «das habe ich seit der Pfadi nie mehr gegessen!»